Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 2 (1780)

Heft: 29

Artikel: Vom Krebsen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-543953

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vom Arebsen.

for any many many make many many laks differlich to häflich scheinende und dennoch wohls schmeckende Thier findet sich hin und wieder in unserem Lande in großer Menge, ob sie gleich an den meisten Orten nicht gar groß werden. Ich habe dergleichen zu Dradmal, Rietberg, Scharang, im fogenannten Ochfentobel und im Kanovnerfee im Doms leschg, zu Maßein und Tachstein am Beinzenberg, im Schamferthal, zu Flims und Sas gens und zu Luzein im Castelfer Gericht des X. B. Bundes angetroffen. Um wohlfeilften tauft man dieselben zu Sagens, und bei nns im Domleschg bezahlt man das Dutiend groß und flein unter einander gemeiniglich 4 Kreuter. Man findet sie in fanft rinneuden und dabei lauteren Bachen, Rietgraben, Rischweis hern und Seen am Rande derfelben, wo sie sich vor ihren Keinden in Lochern verbergen, aber auch an dem Eingange derfelben auf Beute lauern. Sie nahren fich vorzüglich von allerlei Wasserwürmern besonders von Blutigeln, von kleinen Fischen, Froschen und dergleichen. Sie find in denen Monaten Mai, Juni, Juli, August, als in welchen sie ihre Nahrung am leichtesten finden können, und ihre Paarung vorbei ist, am fettesten und besten und also ist der Fang -derselben auch vorzüglich in Diesen Monaten vorzunehmen. Man fangt sie auf verschiedene Art, am gewöhniichsten hier bei uns mit der Hand. Da aber diese Arbeit sehr schmutig und man auch der Gefahr ausgesett ist, sich Krankheiten zuzuziehen, indem man in dem falten riedichten Waffer ofters maden und mit denen Armen und Sanden darinn herum wuhlen muß, so durfte vielleicht folgende Methode, die in

Ober fach sen gewöhnlich ist und der ich oft mit Vergnugen zugesehen habe, wenigstens Leuten von Stande, die am Fischen Vergnügen finden, zu empfehlen senn. Man nimmt einen hölzernen Reif, der 8, 10, 12 und mehr Zolle im Durchschnitte haben kann, je nachdem der Krebsgraben breit oder schmal, und stricket ein Netzchen von Faden, oder auch nur von Bast in dieses Reifchen, so daß es eine kleine Vertiefung erhalt. Unterhalb bindet man eine Blenkugel, durch die ein Loch gebohret wird, an einen Bintfaden an, damit dieselbe durch ihre Schwere das Reifchen ins Wasser ziehe. Oberhalb des Reifchens bindet man in verschiedener Ents fernung 3 Schnure an, und schurzet dieselben oberhalb in einen Knopf, damit man das Reifchen daran tragen und aus dem Waffer heraus ziehen konne. Ein folches zubes reitetes Reifchen heist in Sach sen ein Krebskotscher. Man kann auch ein eisernes Reifchen nehmen, und dann braucht man keine Blenkugel. Je mehr man dergleichen Kötscher hat, je lustiger ist der Fang und je besser wird er ausfallen. Wan man nun damit den Fang anstellen will, so fångt man Frosche, bratet dieselben am bindet auf jeden Rotscher einen Frosch. Keuer und Wem dieses braten nicht gefällt, der kann auch geräus chertes oder anderes ein wenig stinkendes Fleisch nehmen. Alsbann sest man alle 5 oder 6 Schritt einen folchen Rotsche im Rrebsgraben und hangt ihn an einen Der Kötscher Stecken, den man in das Ufer fiogt. braucht über 1 Schuh nicht im Wasser zu hangen, es sen dann der Graben ware sehr tief. Go bald die sich in der Rahe befindenden Krebse das Geaße verspuren, so machen sie sich herbei, fallen die Beute an, kriechen auf den Kötscher oder hangen sich unten an, und man kann fie gang bequem ohne eine Sand zu negen ans dem Gras ben giehen. Go hebt man einen Kotscher nach dem ans dern heraus und sammlet die Krebse in ein etwas tiefes und bauchichtes Gefäß, damit sie nicht herauskriechen können. Der beste Fang geschiehet nach Sonnen Untergang und por Sonnen Aufgang und man kann in kurzer Reit eine große Menge bekommen. Wer eigenthumliche Krebsgraben besitt, dem wollte ich rathen alle diejenigen, die nicht wenigstens Fingers Lange haben, wieder in den Graben zu werffen, damit man fich diefes Vergnügen im kunftigen Jahre wieder verschaffen konne. Man pflegt !fie anch in eigenen Krebsgraben mit Aas oder Luder von Rindvieh und etwas Obst zu füttern, darauf sie vortrefs lich werden. Sie lassen sich etliche Wochen ja Monate lang im Keller oder einem anderen kuhlen Orte in bedeckten jedoch Luft habenden Gefäßen von Holz oder Thon aufbehalten und werden in dieser Zeit mit Fleisch, Lebern, Milch, Obst, gelben Ruben und dergleichen ernähret. Man muß aber weil sie einander selbst zu beschädigen und wohl gar zu freffen pflegen, von Zeit zu Zeit die Todten heraus suchen und nur die matteften verspeisen. Die Meinung, daß Fliegen, so auf todten Krebsen gesessen hatten, mit ihrem Stich dem Menschen den Krebs verursachen könnten, ist wohl ein ziemliches Vorurtheil. Wann man die Krebse an entlegenen Orten versenden will, so packet man sie schichtenweise in einen Korb, in welchem sie Luft haben. und legt Brennessel dazu; doch thut man wohl, sie nicht bei der grösten hiße des Tages zu tragen, weil sie ksonst leicht darauf gehen, wiewohl auch todte Krebse so lange sie frisch sind, ohne Schaden genossen werden können. Man hat vor wenig Jahren aus der Herrschaft Sax eine große Art hieher zu verpflanzen gesuchet, allein niemals dergleichen wieder finden können, es mag nun senn, daß sie sind gestohlen worden,

oder daß ihnen das hiesige Wasser zuwider gewesen. Sbensso hat man zu verschiedenen malen ganze Kolonien nach Churwalden von hier aus gefandt, und dort hat ihr Aufenthalt zu keiner Zeit wieder entdeckt werden können.

Aufmunterung zum Anbau des Klachses.

unded some attack Inter allen Pflanzen ist wohl keine zu finden die so viele Hande zur Bearbeitung erfodert, so viele Menschen von allerlei Stand und Alter beschäftiget, ernahret, fleidet und dennoch so wohlfeit zu haben ist, als der Flachs. Wann man bedenket, was die Zubereitung des Ackers, der Saamen, das 3 malige Jaten, buffeln oder binden in kleinen Garben, das klopfen, ruffeln, roften, dorren, brechen oder ratschen, reiben, schwingen, blauen, becheln, spinnen, kochen oder bauchen, waschen, weben, bleichen und dergleichen fur Arbeit, Zeit und Rosten erfodern, und den geringen Preis der Leinwand dagegen halt, so follte man fast meinen, ein jeder Arbeiter arbeitete ums fonst. Und bennoch ist es gewiß, daß der forgfältige Unban des Flachses ein ergiebiges und vortheilhaftes Product eines Landes sen. Würde Schlessen wohl bei denen vielen ausgestandenen Länder verheerenden Kriegen dennoch ein so blühendes und reiches Land senn, wann es nicht jahrlich groffe Summen aus seinen Leinwand Manufacturen zoge? Mich deucht der Flachs könnte befonders auch in unferem Lande zum gröften Vortheile feiner Einwohner, besonders der so lange mußig gehenden Bergbewohner angepflanzet werden. Es fehlt uns sowohl an Fabricken als auch an Manufacturen. Zu jenen haben wir wenig Hofnung, da entweder die rohen Producte dazu nicht selbst in unserm Lande erzeugt, oder mit ungeheuern